

# „Die ersten Schritte gehen wir gemeinsam“

Umgang mit Inklusion in Kindergärten

Edith Enzenhofer (Sozialwissenschaftlerin, Wien)

Gertraud Pantucek (FH JOANNEUM Graz)



# Ausgangslage und Projektkontext

- Anfrage der Fachabteilung eines österreichischen Bundeslandes
- Mehr als 10% der Kindergartenkinder haben andere Erstsprache als Deutsch. Gute Inklusion bei mehrjährigem Kindergartenbesuch, schwieriger, wenn nur ein Jahr.
- **Verpflichtung zum Kindergarten vs. freiwilliges Motivationsangebot**
- Pilotprojekt zur Einführung eines 2. Kindergartenjahres, speziell für Kinder mit Deutsch als Zweitsprache / aktivierende Begleitforschung
- Was sind Barrieren für den Kindergartenbesuch?
- Welchen Beitrag leistet interkulturelle Pädagogik als ganzheitlicher Ansatz / welche Rolle haben transkulturelle VermittlerInnen?

# Inhalt des Pilotprojekts

- Zwei ländlich geprägte Regionen
- Bewußtseinsbildung und Motivationsangebot für Eltern, deren Kind(er) noch nicht den Kindergarten (erste Bildungsinstitution!) besucht(en)
- Fokus Sprachförderbedarf / erster Fokus Migrationsfamilien
- Ausweitung des Fokus auf alle Kinder im Kindergartenalter
- Einbindung der Gemeinden und Projektteam
- Zentrales Angebot: Eltern-Kind-Runden zum Kennenlernen der Bildungsinstitution

# Pilotprojekt / Angebote

- Vorbereitung: Bedarfserhebung, enge Kooperation mit Gemeinden und Kindergärten, Workshops mit Gemeinden und Fachabteilung
- Drei Pilotgemeinden. NutzerInnen: Eltern, Großeltern, Kindergartenkinder und Geschwister. Migrationsfamilien (1. oder 2. Generation, Flüchtlinge) und österreichische Familien
- 10 Wochen 1x/Woche: Eltern-Kind-Runden mit einer Sonder-Kindergartenpädagogin und einer transkulturellen Mitarbeiterin
- Pädagogische Aktivitäten und Angebote für Sprachentwicklung, z.B. mehrsprachige Leihbibliothek, mobile Bücherbox
- Niederschwellige Elternarbeit



# Begleitforschung: Auftrag

- Begleitung der Projektumsetzung und Beratung des Projektteams
- Dokumentation von „lessons learned“, Erfolgen und Empfehlungen
- Erstellung von Texten für unterschiedliche Stakeholder

# Begleitforschung: Mehrdimensionaler Zugang

- Reflexion des (gesellschaftspolitischen) Projektkontexts und des damit verbundenen Spannungsfelds (z.B. Ressourcen):
  - Dokumentenanalyse (Konzept, öffentliche Homepage-Texte, Folder)
- Reflexion impliziter Projektannahmen (Meta-Ebene)
  - Bedarfserhebung, Vergleich mit Daten von Statistik Austria
- Forschung im engen Kindergartensetting:
  - Reflexionsrunden, Interviews, Feedback-Bögen bzw. E-Mails

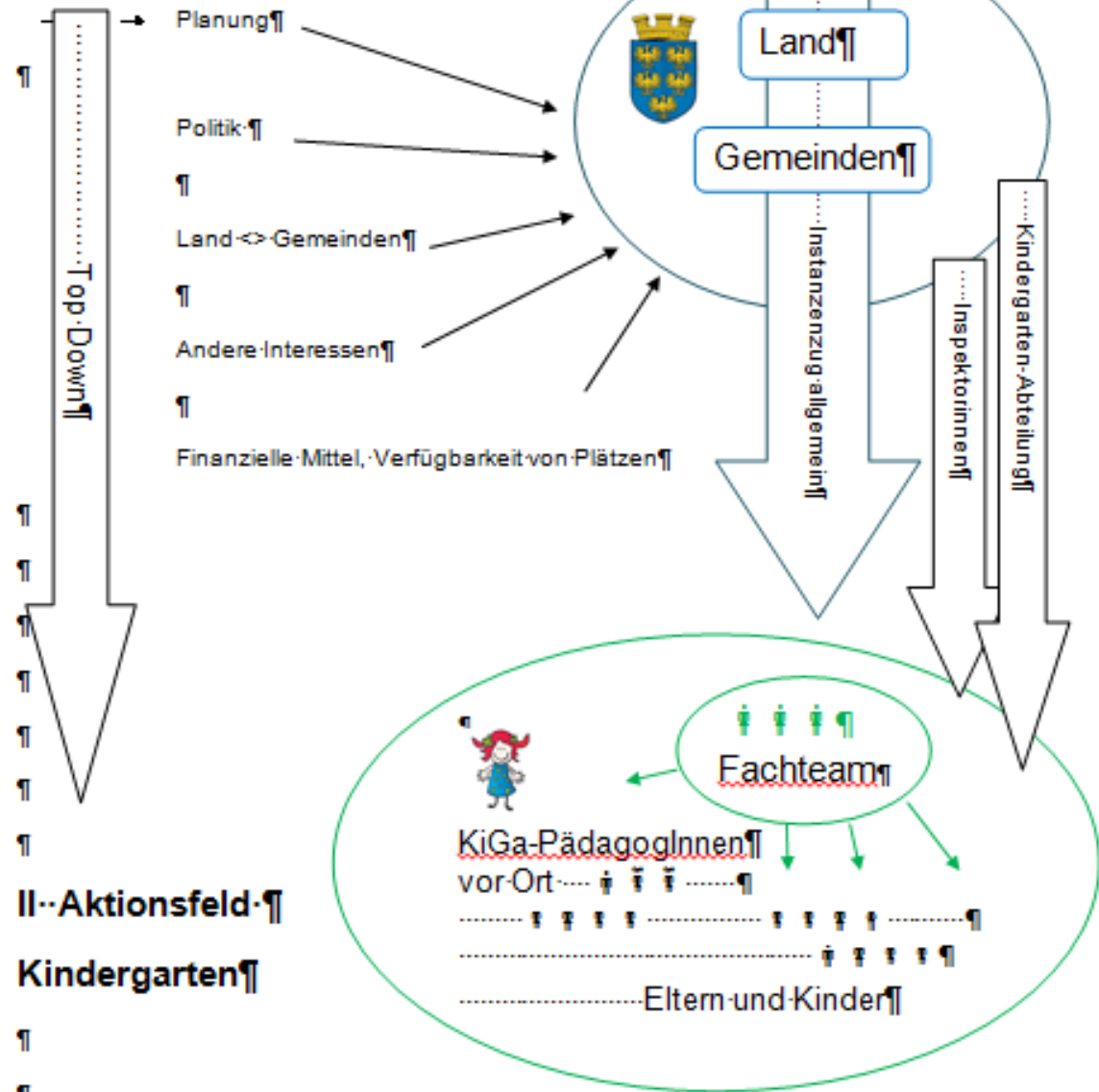
# Ergebnisse / Empfehlungen zum Projektkontext

- Projektkontext prägt Umsetzung! Projektumfeldanalyse erleichtert Verständnis (Visualisierung Alois Huber)
- Sind Kinder aus Migrationsfamilien im Kindergarten unterrepräsentiert? Datenanalyse → Revidierung der Annahmen.
- → Kinder aus Migrationsfamilien sind im Kindergarten physisch sehr wohl physisch präsent, doch Inklusion und Ankommen erfolgen nicht immer.
- → Veränderung des Projektfokus

# I-Verwaltung-und-politische-Struktur



Rechteckiges Ausschneiden





# Ergebnisse / Empfehlungen für Kindergarten

- Kindergarten als Lern- und Begegnungsraum sichtbar machen: Stellenwert der ersten Bildungsinstitution! („... die spielen ja nur!“)
- Interesse an jenen, die *n i c h t* den Kindergarten besuchen (sind nicht ausschließlich Kinder mit nicht-deutscher Erstsprache und nur vereinzelt 4-Jährige)
- Psychosoziale Mehrfachbelastungen als wesentlichster Prädiktor für nicht oder nicht kontinuierlichen Besuch
- Soziale Problemlagen erschweren das „Ankommen“ bzw. eine Inklusion im Kindergarten

# Ergebnisse / Empfehlungen für Kindergarten

- Begleitbedarf: geschützter Raum für Einzelgespräche
- Vielfältige Problemfelder: pädagogische Fragen, Umgang mit Mehrsprachigkeit, Armut/Hunger, Behinderung, Familienprobleme und Gewalt, Sucht, etc.
- „Themen, von denen man nicht glaubt, dass es sie in Österreich gibt“  
– sozial geschulte Fachkräfte
- Ausreichende Anzahl an Kindergartenplätzen, auch im ländlichen Raum!

# Deutschlernen im Kindergartenalter

- Beziehungsangebot statt Leistungsdruck – multilingualer Spracherwerb entwickelt sich in der Gruppe
- Spracherfahrungen der Eltern einbeziehen – positives Bild zu ihrer Erstsprache und zu Deutsch. Geschichten in Deutsch vorlesen
- Fehler sind erlaubt, Deutsch als Sprache der Gleichwertigkeit, Begegnung und Freundschaft erlebbar machen
- Druck aus Familien, wenn multilingual gesprochen, gesungen, gespielt wird – Bewusstseinsbildung zu Spracherwerb
- Deutschlernen ist Folge von (und nicht Voraussetzung für) Integration

# Stufenmodell des Deutschlernens

Abbildung 2: Sozialpädagogisch-inklusives Stufenmodell des Deutscherwerbs

			<b>Erwerb der deutschen Sprache</b>
		<b>Kontakte und nährenden Beziehungen</b>	
	<b>Stärkung bei psychosozialen Problemlagen, ganzheitliche Gesundheit</b>		
<b>Grundsätzliches Willkommen-Sein, Vertrauen, Zugehörigkeit</b>			



Quelle: Visualisierung von Alois Huber

# Inklusion als Ziel

- Bei der Sprachförderung ist ein grundsätzliches Willkommen-Sein, Vertrauen und Zugehörigkeit wesentlich (gilt auch für Kinder mit Deutsch als Erstsprache)
- Stärkung bei psychosozialen Problemen, ganzheitliche Gesundheit (Existenzsorgen, Traumatisierungen, Akutprobleme) geht der Sprachförderung voraus
- Inklusion braucht Geduld (Prozessorientierung)
- Wertschätzung und Gleichwertigkeit als Schlüssel zur Inklusion (auch im Umgang mit transkulturellen VermittlerInnen)

# Folgerungen für die Soziale Arbeit

- Gelungene Inklusion im Kindergartenalter erleichtert den weiteren Bildungsverlauf (pädagogische und präventive Arbeit mit den Kindern und Eltern)
- Abbau von Hemmschwellen für Eltern mit spezifischen Biografien und Belastungsfaktoren (z.B. durch Eltern-Kind-Runden)
- Stärkung bei Problemen mittels Einzelgespräche – Vertraulichkeit!!
- Arbeit im Sozialraum Kindergarten (intern und extern durch Methodenintegration: Einzelgespräche, Gruppenarbeit, Einbezug des Umfelds/Gemeinwesens)
- Einsatz und Kooperation mit den transkulturellen VermittlerInnen!!

# Was ermöglicht Inklusion?

Aktivitäten für ...

- Gemeinden?
- KindergartenleiterInnen und KindergartenpädagogInnen?
- Für KindergarteninspektorInnen?
- Sozialarbeit?
- Familien?

Fallgeschichten A – M plus Diskussion

# Empfehlungen (exemplarisch)

- Für Gemeinden, soziale Institutionen und AkteurInnen, PraktikerInnen

Im Migrationskontext kann es hilfreich sein, den Erwerb der deutschen Sprache nicht als *Voraussetzung für*, sondern als *Folge von* Inklusion zu begreifen. Das bedeutet, den Menschen in seiner ganzheitlichen Lebenssituation willkommen zu heißen und das Zugehörigkeitsgefühl zu stärken, *bevor* man mit Bildungsmaßnahmen ansetzt. Wer noch nicht im sozialen Gefüge angekommen ist, wird sich mit jeglichem Lernen schwer tun. Erst müssen soziale Probleme zumindest ansatzweise gelöst sein, dann kann sinnvoller Spracherwerb beginnen.



# Empfehlungen (exemplarisch)

- **Für Gemeinden, soziale Institutionen und AkteurInnen, PraktikerInnen**

**Ressourcen sind knapp – doch die wichtigsten Voraussetzungen für Inklusion sind kostenlos: BürgerInnen fröhlich begrüßen, freundlich sein, ihnen respektvoll begegnen, zuhören und auf ihre Anliegen eingehen und daran denken, dass man vielleicht der erste Mensch in diesem Umfeld ist, der diese Person wertschätzend behandelt. Eine erste positive Erfahrung motiviert! Und wenn Vertrauen da ist, fühlen sich Menschen als Teil des Ganzen.**

# Empfehlungen (exemplarisch)

- **Für Gemeinden, soziale Institutionen und AkteurInnen, PraktikerInnen**

**Machen Sie sich bewusst: Was wie ein „nicht Wollen“ aussieht, ist sehr oft ein „nicht Können“! Wir alle setzen manchmal voraus, dass das, was uns selbst leicht fällt, auch für andere kein Problem darstellt. Dies ist aber nicht so. Versuchen Sie, soziale Barrieren und Schwierigkeiten als Erklärung für irritierendes Verhalten wahrzunehmen und nicht vorschnell Unwilligkeit zu unterstellen.**

**(Beispiel einer Großmutter mit Migrationshintergrund: „Ich kann dir kein SMS auf Deutsch schicken“)**

# Empfehlungen (exemplarisch)

- **Für Gemeinden, soziale Institutionen und AkteurInnen, PraktikerInnen**

**Zur Integration gehören mindestens zwei Seiten. Denken Sie daran, dass nicht nur „Zugewanderte“ im Umgang mit „Einheimischen“ unsicher sein können, sondern genauso umgekehrt! Oft brauchen unterschiedliche Menschen einfach nur eine Person, die sie zusammenführt. Seien Sie diese Person!**

# Empfehlungen (exemplarisch)

- **Für den Kindergarten, Gemeinden, soziale Institutionen und AkteurInnen**

**Inklusion beginnt beim Übergang von der Familie in die Gesellschaft. Der Kindergarten ist deshalb so wichtig, weil er das erste außerfamiliäre Angebot und die erste Begegnung mit dem Bildungssystem ist. Wenn sich Kinder und Eltern im Kindergarten gut einbringen können – mit Anregungen, Wünschen, aber auch mit Kritik! – und damit positive Erfahrungen machen, dann werden sie es auch einfacher finden, sich in der Institution Schule zurechtzufinden und am Bildungssystem zu partizipieren.**

# Empfehlungen (exemplarisch)

- **Für Gemeinden**

**Als Gemeinde sind Sie der wichtigste Versorger mit sozialen Angeboten. Versuchen Sie, in Ihre Informationsmaterialien auch Angebote für mehrsprachige BürgerInnen aufzunehmen (z.B. Büchereien, die Bücherbox dieses Projekts, Sprachkurse). Nutzen Sie auch transkulturelle MitarbeiterInnen oder das Integrationservice als AnsprechpartnerInnen; sie haben Informationen über mehrsprachige Angebote. Zusätzlich kann auch ein mehrsprachiges Willkommen auf Ihrer Gemeindehomepage die BürgerInnen positiv ansprechen!**

# Empfehlungen (exemplarisch)

- **Für den Kindergarten**

**Viele Menschen haben die Vorstellung, dass „richtige“ Bildung erst in der Schule beginnt. Deshalb wird der Kindergarten oft nicht so ernst genommen, wie es angemessen wäre. Vermitteln Sie daher den Eltern, dass bereits im Kindergarten auf vielen Ebenen Lernen stattfindet – Lernen durch das Spiel!**

# Empfehlungen (exemplarisch)

- **Für den Kindergarten**

**Schauen Sie auf die Familien, aber auch auf sich! Sie können im Kindergarten viel leisten, aber nicht alles. Manche Probleme übersteigen die eigenen Handlungsmöglichkeiten. Wenn Sie eine Familien nicht weiterbegleiten können, verweisen Sie sie zu spezialisierten Institutionen: Wenden Sie sich an das soziale Bürgerservice und haben Sie den Sozialratgeber parat! Nutzen Sie auch transkulturelle MitarbeiterInnen als AnsprechpartnerInnen: sie haben Listen mehrsprachiger ÄrztInnen, PsychologInnen, LogopädInnen u.v.m. zur Verfügung.**

# Empfehlungen (exemplarisch)

- **Für Gemeinden, soziale Projekte und Institutionen**

**Das Um und Auf inklusiver Projekte ist es, Gleichwertigkeit und Achtung zu vermitteln. Dies kann aber nur gelingen, wenn Gleichwertigkeit und Achtung auch glaubwürdig im Team vorgelebt werden. Wagen Sie einen kritischen Blick auf die Zusammenarbeit ihrer Teammitglieder und geben sie den Teams die Chance, Vorbilder für das gute Zusammenleben und Zusammenarbeiten zu werden!**



# Empfehlungen (exemplarisch)

- **Für den Kindergarten**

**Wertschätzung und Gleichwertigkeit sind die wesentlichsten Voraussetzungen für inklusive Projekte. Im institutionellen Kontext des Kindergartens gilt es noch daran zu arbeiten, dass die Position der transkulturellen MitarbeiterInnen gestärkt wird und sie mehr Anerkennung und Einbindung erfahren. Dann kann Gleichwertigkeit als Leitprinzip im Kindergarten vorgelebt werden.**

# Empfehlungen (exemplarisch)

- Für den Kindergarten

**Transkulturelle MitarbeiterInnen bringen ein Potenzial ein, das noch besser als bisher genutzt werden kann. Hier steht viel Wissen bereit, das noch nicht abgeholt wird. Machen Sie das Ausbildungs- und Kompetenzprofil der transkulturellen MitarbeiterInnen besser bekannt, damit KindergartenleiterInnen wissen, wie man sie gut einsetzen kann. Betonen Sie, dass diese für die Sprachförderung in Deutsch *und* in anderen Sprachen ausgebildet sind, da hierüber noch Missverständnisse bestehen. Transkulturelle MitarbeiterInnen bei Kindergarteneinschreibungen oder Dienstbesprechungen einzubinden, bringt einen Gewinn für die Institution Kindergarten.**